

Vorstellungen beitrug. Diese Bruchlinien werden exemplarisch in den Diskussionen von 1939 um die „Godesberger Erklärung“ deutlich (436–453).

Insgesamt gelingt Oliver Arnhold eine facettenreiche Gesamtdarstellung der Thüringer Deutschen Christen. Die Fülle an Quellen ermöglicht ein präzises Bild der Aktivitäten und institutionellen Entwicklung der Thüringer DC und erweitert die Kenntnisse über ihre Stellung innerhalb der verschiedenen deutschchristlichen Strömungen erheblich. Den Niederschlag des Antisemitismus, der in der „Entjudungsarbeit“ des Eisenacher Instituts gipfelte, detailliert und breit nachgezeichnet zu haben, ist ein weiteres Verdienst Arnholds. Das engagierte, geduldig recherchierte und gut lesbare Werk Arnholds bereichert den Blick auf eine wichtige kirchenpolitische Gruppierung in der Zeit des Nationalsozialismus und gibt eine Reihe von Impulsen für die Forschung.

Axel Töllner, Nürnberg

Bücherschau

Yehuda Bauer, **Jüdische Reaktionen auf den Holocaust**. LIT Verlag Dr. Wilhelm Hopf, Berlin 2012. 220 Seiten.

Die Bezeichnung *Holocaust* für den Völkermord an den europäischen Juden hat sich – zumindest außerhalb Israels – inzwischen so sehr durchgesetzt, dass man sehr oft vergisst, dass der Begriff auf das griechische Wort *holókauston* für *vollständig verbranntes (Tieropfer)* zurückgeht. Auch das neue Buch von Yehuda Bauer verwendet in seiner englischen und deutschen Übersetzung diesen Begriff, obschon es dem Verfasser vor allem darum geht zu zeigen, dass die Juden gerade *nicht* nur Opfer, Objekte waren, sondern sehr wohl auch aktiv agierten und reagierten.

Der 1926 in Prag geborene Yehuda Bauer ist ein renommierter israelischer Historiker, emeritierter Professor für zeitgenössisches Judentum an der Hebräischen Universität Jerusalem. Seine Forschungsarbeiten zum

Antisemitismus, Genozid und Holocaust sind weltweit hochgeschätzt. Von 1996 bis 2000 war er Leiter des internationalen Zentrums für Holocaust-Studien in Yad Vashem und ist dort heute wissenschaftlicher Berater. Anders als seine deutschen Kollegen wie Hans Mommsen und Götz Aly hält er die Nazi-Ideologien viel mehr für die maßgebenden Gründe des Holocaust als die sozialen Strukturen in Deutschland.

Das Buch ist eine Übersetzung der englischen Ausgabe (*Jewish Reactions to the Holocaust*, 1989). Es basiert auf einer Vortragsreihe Bauers 1982/83 im israelischen Armeesender „Galei Zahal“. Ähnlich wie der vor kurzem verstorbene Historiker Arno Lustiger ist Bauer davon überzeugt, dass die Juden, so chancenlos und erfolglos ihre Bemühungen gewesen sein mögen, keine bloßen Opfer waren, die sich widerstandslos „wie Lämmer zur Schlachtbank“ haben führen lassen. Während Lustiger (1924–2012) sein Lebenswerk dem Widerstand in all seinen Facetten widmete und in seinem letzten Buch auf den Rettungswiderstand (vgl. FrRu NF 19[2012]213–216) fokussierte, weitet Yehuda Bauer den Blick aus auf diverse jüdische Reaktionen. Zwar fehlte den Juden der Apparat eines Staates, einer Regierung, und dennoch unternahmen sie verschiedene Maßnahmen, um ihr Schicksal zu wenden. Neben der Flucht und dem Widerstand waren es Reaktionen in Form von Boykott-Aufrufen, von Appellen an die Großmächte und – teils umstrittene – Verhandlungen mit den Nationalsozialisten.

Schon bei der ersten Welle der Verfolgungen initiierten jüdische Organisationen vor allem in den USA einen Boykott gegen deutsche Waren. Der eintägige NS-Boykott vom 1. April 1933 traf allerdings die deutschen Juden am härtesten. Und die Hauptmaßnahme, um den Besitz der auswanderungswilligen Juden zu retten, das „Ha'avara“ genannte Transferabkommen, unterlief geradezu die intendierte Absicht, indem es letztlich deutsche Exporte förderte. Viele, wie der Schriftsteller Schalom Asch, sahen darin einen „Verrat am Weltjudentum“, und der Verhandlungsführer selbst, Chaim Arlosoroff (neben Ben-Gurion die wichtigste zionistische Führungspersönlichkeit), zahlte dafür mit seinem Leben (auch wenn der Mordanschlag vom 16. Juni 1933 in Tel Aviv nie ganz geklärt wurde). Als sich im Juli 1938 die Vertreter von 32 Nationen zur Konferenz von Évian-les-Bains am Genfer See trafen, um die Möglichkeiten der Auswanderung der bedrohten Juden von Deutschland und Österreich zu verbessern, da wollten sich die Nazis noch der Juden „nur“ entledigen, die Tore nach draußen waren noch offen. Aber die Konferenz endete in einem Fiasko. Viel zu wenige Länder waren

bereit, die Flüchtlingsmassen aufzunehmen. Die jüdischen Flüchtlinge, um die es in Évian ging, waren bei der Konferenz auch gar nicht vertreten. Ein Jahr später schnappte die Falle zu, und die Nazis gingen über zur „Endlösung“.

Nicht nur die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten zur Rettung jüdischen *Eigentums* wurden heftig kritisiert, noch schärfer in die Kritik kamen die Verhandlungen, um *Menschen* zu retten. Da die Nationalsozialisten die Juden physisch (als Rasse) vernichten wollten und sich nicht dafür interessierten, was die Juden glaubten, ging es nun für die Juden nicht – wie im Mittelalter – um die „Heiligung des Namen Gottes“ (Quiddusch ha-Schem), sondern um die „Heiligung des Lebens“. Um Menschenleben zu retten, ließen sich jüdische Organisationen notgedrungen auch auf Geschäfte mit den Nazis ein. Dies gipfelte im deutschen Angebot „Blut gegen Ware“. – Gegen die Lieferung von 10 000 Lastwagen und anderer dringend benötigter Waren sollten bis zu 1 Million ungarische Juden von der Vernichtung verschont bleiben bzw. eine Ausreiseerlaubnis erhalten. Das Geschäft ist aber fehlgeschlagen. Etwa 600 000 ungarische Juden kamen in den Konzentrationslagern ums Leben. Lediglich ein einziger Zug mit 1670 Personen erreichte die Schweiz. Durch diesen „Handel“ lud Rudolf Kasztner, der die Verhandlungen führte, den Verdacht auf sich, mit den Nazis kollaboriert zu haben, und nach dem Krieg durch seine Zeugenaussagen zugunsten der NS-Verbrecher sie von der Strafe gerettet zu haben. In einem Prozess in Jerusalem (1954/55) zur Tragödie der Juden Ungarns fand ihn das Gericht der Kollaboration mit den Nazis für schuldig, und Richter Benjamin Halevi versteigerte sich gar zur irrationalen Aussage, „Kasztner hat seine Seele dem Teufel verkauft“. Noch vor der Entscheidung der Revision vor dem Obersten Gerichtshof und einer weitgehenden Rehabilitierung wurde Kasztner vor seinem Haus in Tel Aviv Opfer eines Mordanschlags.

Ohne sie namentlich zu nennen, geht Bauer auch mit den Thesen von Hannah Arendt hart ins Gericht, wonach nicht nur Kasztner, sondern die meisten jüdischen Gemeindeführer, zumal die Judenräte, sich durch die Kooperation mit den Nazis der Mithilfe zur Vernichtung von Juden schuldig gemacht hätten. Vor allem versucht Bauer zu differenzieren und die verschiedenen Handlungsweisen der Judenräte in den jeweiligen Gettos darzustellen. Es gab zwar welche, die sich den Nationalsozialisten völlig unterordneten, andere wiederum standen in völliger Opposition zu ihnen. An diversen Orten haben die Gemeindeführer unterschiedliche Strategien ange-

wandte in der Hoffnung, so viele Menschenleben zu retten, wie es die sehr ungünstigen Voraussetzungen von Ort und Zeit zuließen. „Der Erfolg ihrer Bemühungen war bescheiden, aber sie ließen nichts unversucht.“ Aber die Formulierung „Wie Schafe zur Schlachtbank“ ist weder gerechtfertigt noch menschenwürdig, waren es ja gerade die Nationalsozialisten, die die Juden nicht als Menschen betrachteten.

Das Buch kann wärmstens empfohlen werden. Es ist in einem erzählenden Ton geschrieben, frei von wissenschaftlichen Anmerkungen und sehr gut lesbar.

Ruben Frankenstein, Freiburg

Michael Brenner (Hg.), **Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft.** Verlag C. H. Beck, München 2012. 542 Seiten, mit 62 Abb. und 2 Karten.

Zur Geschichte der Juden in Deutschland, speziell seit 1945, sind inzwischen jede Menge Bücher erschienen: Tagungsbände, Autobiografien, Regionalgeschichten, Porträtsammlungen und Resümees. Seit 1946, ursprünglich als „Jüdisches Gemeindeblatt für die Nord-Rheinprovinz und Westfalen“ gegründet, spiegelt auch die „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“, inzwischen „Jüdische Allgemeine“ genannt, über sechs Jahrzehnte die Entwicklung jüdischen Lebens von der Nachkriegszeit bis ins wiedervereinigte Deutschland wider. Dieses Land, das heute geopolitisch das Herz eines vielstimmigen Europa bildet, galt für Juden nach 1945 „als Land der Mörder“. Seine „blutgetränkte Erde“ legte keinen Neubeginn nahe.

1949 schrieb der Religionswissenschaftler Gershom Scholem, der schon in den 1920er Jahren nach Eretz Israel ging, an seinen nationalkonservativen Kollegen Hans-Joachim Schoeps, der im schwedischen Exil überlebt hatte: „Ich staune, dass Sie in dieser Luft atmen können.“ Dieses Zitat ist der Titel eines 2013 im Fischer Taschenbuch Verlag erschienenen Sammelbands mit 13 Porträts jüdischer Intellektueller, die nach 1945 in Deutschland tätig waren. Der von Monika Boll und Raphael Gross herausgegebene Band charakterisiert anschaulich, was Juden in Israel und in der Galut – außerhalb Deutschlands – von Juden hielten, die freiwillig – wie Schoeps – oder unfreiwillig wie die jüdischen Displaced Persons (DPs) in Deutschland wohnten. Israelische Reisepässe trugen in den 1950er Jahren sogar die Gültigkeitsver-